

rei vertreibt, das Mongolentum auch England unliebame Ueberrückungen bereiten.

Man hört vielfach die Meinung, daß ein siegreiches Japan nicht zu fürchten ist, daß es selbst im Besitze von China sich von der Welt nicht abschließen, vielmehr durch Handelsverträge bestrebt sein werde, mit den europäischen Kulturnationen in rege Verbindung zu treten. Erwägt man aber, daß die europäischen Arbeiterlöhne von Jahr zu Jahr steigen, daß der Chinaman der billigste, genügsamste Arbeiter ist, daß ihm Vernunftigkeit in einem nicht unbedeutenden Maße eigen ist, daß ein so industriell veranlagtes Volk wie die Japaner diese billige Arbeitskraft im vollsten Maße ausnützen wird, so besteht nicht nur die Gefahr, daß durch die Billigkeit der ostasiatischen Erzeugnisse die europäischen Industrieerzeugnisse vom ostasiatischen Markte gänzlich ausgeschlossen werden, sondern daß auch die ostasiatischen Europa überflutet werden, namentlich die Industrie der westeuropäischen Staaten, die nicht über so billige Arbeitskräfte verfügt, der westeuropäische Arbeiter, der nicht mehr so genügsam ist, wie sein gelber Kollege, die schwersten Schädigungen erleiden werden, daß unter einer Verwirklichung des jahrbundertalten Zehnens Japans nach dem Besitze Chinas der Kontinent Rußland mit seinen inneren Bodenerzeugnissen weit weniger zu leiden haben wird, als die europäischen Staaten, so weit sie nicht durch Kolonien für Abzug ihrer Industrieerzeugnisse vorgeeignet haben.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Monarchen Begabung. Der „Standard“ schreibt zur bevorstehenden Zusammenkunft des Königs Eduard mit Kaiser Wilhelm in Aachen, die Deutschen hätten den Wunsch des Königs, den Frieden zwischen den beiden Nachbarstaaten zu fördern, voll gewürdigt. England und Deutschland hätten alle Ursache, ein Beispiel in diesem Sinne zu geben. Für die Annahme, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern schlecht wären, fehle es an jeglicher tatsächlichen Begründung. König Eduard hatte sich bereits Ende April bei Kaiser Wilhelm zu einem Besuche in Berlin angemeldet. Es wurde aber schon die Dispositionen für die Mittelmeerfahrt Kaiser Wilhelms getroffen und der Besuch mußte deshalb aufgeschoben werden. Namentlich hat König Eduard sich zur nächst Woche angedeutet und Kaiser Wilhelm hat diese Ankündigung mit Freude und Genehmigung aufgenommen. Aus dem Umstande, daß König Eduard ursprünglich nach Berlin kommen wollte, ergibt sich, daß es sich nicht um ein nebensächliches Zusammenkommen zweier hertubender Monarchen handelt, sondern um eine wichtige Entschneidung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt verdient.

Am 18. d. M. wurde in Florenz eine Trauerfeier für die Großherzogin Witwe von Sachsen-Weimar veranstaltet, welcher der Graf von Lurin, der Vizepräsident, Vertreter des Bistums und der deutschen Botschaft in Rom, sowie der deutsche Konsul beiwohnten. Die Ehrenwache hielten Carabinieri. Der König und die Königin von Italien hatten einen prachtvollen Kranz gesandt. Die Leiche fuhr abends nach Deutschland geleitet worden.

Der Ausschluß des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht einen Aufruf an alle Deutschen ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses, sich ihm zur Wiedervereinigung der Sozialdemokratie anzuschließen, um die Bahn für eine große Zukunft Deutschlands wieder frei zu machen. Unter denen, welche den Aufruf mit ihrem Namen unterzeichnet, befindet sich kein Mitglied der Zentralkommission. Es ist zwar die uneheliche Begierde des Zentrums außer allem Zweifel, und die besonders vom Volksverein für das katholische Deutschland geleitete Arbeit gegen die Sozialdemokratie selbst von Reich mit Verdruck anerkannt. Es ist aber auch nicht zu vergessen, daß der „Reichsverband“ gegen die Sozialdemokratie sich zu sehr dem Schammaschismus zuneigt, als daß sich die Zentrale mit jeder des Zentrums vereinbaren ließe. Im übrigen hätte der Reichsverband die große Aufgabe vor sich, zunächst jenen Herren den Staat zu retten, welche die ultramontane Gefahr für höher halten, wie die sozialdemokratische. Erst nach Befreiung der Leute à la D. Weber kann auf ein einheitliches

auf das Rollen jedes Mattes lauchend, den Grenzgraben entlang, erst vorbei an den sich ähnelnd ruhig verhaltenden beiden Schwammgarnen, dann immer tiefer in das Wäldchen hinein. Die beiden hörten seinen schweren Schritt noch lange deutlich durch den stillen, nächtlichen Raum wiederhallen.

„Nun Vorsicht, jetzt kommen wir durch!“ flüsternd kletterte Mattsch seinen Sohne Jwan zu, legte das mitgebrachte schmale Brett über den Graben; beide gingen leise und vorsichtig, aber schnell hinüber, wogen das Brett nach und nach, jetzt auf russischen Boden, hinein in den finsternen Wald.

Sie mochten noch keine zehn Schritte weit gegangen sein, da hörte ganz in ihrer Nähe, am Grenzgraben, der mit Wasser angefüllt war, schon wieder der Hund. Minka war zurückgekommen, ihren Liebsten erwartend. Das Tier an der Leine wurde immer wilder, bellte immer lauter und machte schließlich einen Sprung über den Graben auf die Stelle zu, an der noch vor kaum einer Minute beide Schwammgarnen gelangert hatten. Gleich darauf folgte ein entsetzlicher Anstich: der starke Hund hatte das Mädchen, das die Leine immer noch am Arme festgebunden hatte, mit sich fort und umgerissen, so daß es in den tiefen Graben fiel. Das Mädchen machte im Wasser alle Anstrengungen, sich zu retten, schrie fürchterlich, und die wildgeordnete Wüste, die nicht weiter konnte, bellte laut in die stille Nacht hinein. Zu wenigen Augenblicken frönten vor rechts und links Mofaken herbei, auch der baumlange Stamerad war unter ihnen; zu spät, sie zogen nur noch eine Leiche an das Land!

„Vorsicht, Jwan, wir kommen durch!“ baude der Alte, nachdem es beiden glücklicherweise gelungen war, unbemerkt aus dem Walde heraus zu schleichen, in dem es jetzt auf einmal so laut berging.

„Der kommt nicht durch!“ sagte Jwan später, als er hörte, daß der lange Mofak wegen jener nächtlichen Affäre vor das Kriegsgericht gestellt worden war!

Zusammengedehnt gegen die Sozialdemokratie bei den Wahlen gerechnet werden.

Dem Staatsanzeiger zufolge hat das Württembergische Kultusministerium angeordnet, daß Reichsangehörige weiblichen Geschlechts unter den gleichen Voraussetzungen wie männliche Personen an der Universität Tübingen als ordentliche Studierende immatrikuliert werden können.

Der Revisionistenstreit im sozialdemokratischen Lager geht weiter. Die Schiedsgerichtsurteile gegen die Genossen Bernward, Göhre und Heine werden in der „Leipziger Volkszeitung“ ausführlich kritisiert, wobei von neuem der Gegenstand der Streitigkeiten behandelt wird. Genosse Freiwald wird aufgefördert, die Urteile durch Anrufung der Kontrollkommission anzufechten. Der „Vorwärts“ aber ist im Gegensatz dazu der Meinung, daß es sowohl der Sache als dem Wunsche der ganzen Partei entspricht, diesen Streit endlich ruhen zu lassen. Das glauben wir gerne!

Die Reichstagswahl in Straßburg-Land findet am 21. d. M. statt. Es stehen sich gegenüber die katholische Landespartei mit dem ehemaligen Vertreter des Kreises, Abgeordneten Karl Daus; die Liberalen aller Nuancen, von den ausgeprochenen Sozialfreunden bis zu den früheren Stützen der Regierung, mit dem von der Wahlkommission des Reichstags zurückgewiesenen Rechtsanwalt Daniel Wimmerthal aus Colmar; die Sozialdemokraten mit ihrem Kandidaten, Schreiber Laurent Meyer. Relativ ist die katholische Landespartei am stärksten. Aber zur absoluten Mehrheit kann sie es nicht bringen. Sobald dann bei der Stichwahl Wimmerthal auch von den Sozialdemokraten gewählt wird, so schwimmt das Rädlein um einige hundert Stimmen zugunsten des Liberalen Kandidaten. Wenn die Katholiken ihre Pflicht tun, wäre der Sieg sicher.

Oesterreich-Ungarn.

Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation sprachen die meisten Redner ihre Besorgnisse und ihre weitläufige Ueberraschung nicht so sehr über die Höhe der außerordentlichen Anforderungen der Kriegsverwaltung als insbesondere über deren plötzliches unvorbereitetes Auftreten aus, welches auf frühere Verläumdungen hinzudeuten scheint. Kriegeminister v. Klare wiederholte, daß es sich lediglich um eine schnellere Befreiung der notwendigen Mittel für die vollständige Sicherstellung der Schlagfertigkeit der Wehrmacht der Monarchie handelte, was bei Inanspruchnahme der bisherigen kleinen Kassen nicht möglich sei. Marineminister v. Tschirsky sprach von dem Bau der Schiffe und deren Ausrüstung den Neuerungen der Technik nicht habe folgen können und daß die vom Kriegeminister erläuterten Notwendigkeiten bezüglich der Kriegsbereitschaft des Heeres in vollem Maße auch für die Marine gälten. Es sei doch selbstverständlich, daß nicht politische Beschaffenheiten hier als maßgebend erscheinen könnten, da doch jeder Staat verpflichtet sei, seine Wehrmacht so zu gestalten, daß wenn ihm plötzlich eine kriegerische Aktion aufgedrängt werde, er derselben vollends gerecht werden könne. Schließlich nahm der Budgetausschuß den Vorschlag für die Kriegsmarine mit Ausnahme der sogenannten Reservierungsposten und den Okkupationskredit an und verlagte sich sodann bis Mittwoch.

Frankreich.

Der Rottin legt seinen romantischen Bericht über die Spionage-Angellegenheit fort und veröffentlicht einen sehr eingehenden angeblich vom deutschen Generalstab her stammenden Fragebogen betreffend die Befestigungen und Ausrüstungen von Cherbourg und Brest sowie die Verzeichnisse von 42 Hänen von Cherbourg, Brest und Toulon, welche an eine ausländische Macht verkauft worden seien. Der französische Militärattaché in London sei mit diesen Dokumenten sofort nach Paris gereist und habe sie dem Generalstabschef der Marine übergeben, welcher den in Abwesenheit des Marineministers Pelletan mit der Leitung des Marineministeriums betrauten Ministerpräsidenten Combes und das Kriegeministerium verständigt habe, da dem letzteren die Küstenverteidigung obliege. Im Nachrichtenbureau des Kriegsministeriums sei Fragola bekannt geworden, da man demselben vor 1 1/2 Jahren in Lagny 7000 Francs bezahlt habe, um die Pläne von Toulon, die er in seinen Händen hatte, zurück zu erlangen. Der Leiter der Sicherheitsbehörde Caverd habe einem Verleumdungsbericht erklärt, die Echtheit der Dokumente über die Forts und Batterien von Toulon sei leider ungewiss. Dieselben stammten offenbar aus dem Bureau der Genieverwaltung. Das Unabwendigste bei der Angelegenheit sei, daß ein so umfangreiches Bündel von Schriftstücken gestohlen werden konnte. Man hätte festzustellen, ob es sich um einen gewöhnlichen Einbruch handle oder ob die Dokumente auf andere Weise entwendet worden seien. Der Kriegeminister habe den Generalstabschef Penzevez beauftragt, eine Untersuchung über die Angelegenheit einzuleiten, um festzustellen, wen die Schuld treffe, und insbesondere zu ermitteln, ob nicht gegen die Baunternehmer Klage erhoben werden könnte, welche die gestohlenen Pläne in ihren Händen gehabt haben. Diese Baunternehmer könnten wegen Betrugs oder wegen Nachlässigkeit verfolgt werden.

Der Ministerrat des Papstes gegen die Reise Loubets, wie sie von den Zeitungen veröffentlicht ist, beschloß, sich zunächst das authentische Dokument, das sich mit dem der Regierung zugeführt nicht deckt, zu verschaffen und einige sich über die Folgen, die demselben etwa zu geben seien. Es wird versichert, der Ministerrat habe seinen früheren Entschluß, den französischen Botschafter am Vatikan zurückzubehalten, falls der Heilige Stuhl die Protestnote der Öffentlichkeit preisgeben würde, bestätigt. Jedenfalls wird diese Entscheidung nur dann offiziell und endgültig werden, wenn es erwiesen ist, daß der Vatikan den Wortlaut des veröffentlichten Protestes anderen Mächten als Frankreich zugesandt hat. Mehrfach verlautet, daß die der französischen Regierung überreichte Note keine Stelle enthalte, laut welcher der Runtius vielleicht nicht mehr in Paris bleiben werde. Dagegen soll die den übrigen Mächten übermittelte Note einen solchen Passus enthalten; nach diesem forschte man nun. Hierzu teilt der „Popolo Romano“ mit, die in der „Quadrante“ veröffentlichte Note sei nicht die vom Runtius Delcasse zugestellte, sondern sei

die von Merry del Val den Vertretern der beim heiligen Stuhl akkreditierten katholischen Mächte übermittelte, wodurch man ihnen inhaftlich die an Frankreich gesandte Depeche zur Kenntnis brachte. Letztere habe nicht den Satz bezüglich des Runtius enthalten. Das Blatt fügt hinzu, es sei in der Lage auf Grund positiver Informationen zu behaupten, 1., daß die an die anderen Staaten übergebene Note, die in den Zeitungen veröffentlicht ist, authentisch sei, 2., daß keine Abschrift der Note an Preußen, Rußland und England zugestellt wurde, da sie ausschließlich an katholische Mächte gerichtet war, um festzustellen oder von neuem festzustellen, daß die Oberhäupter ihrer Staaten nicht würden vom Papst empfangen werden können, wenn sie gleichzeitig mit dem Papst und mit dem König von Italien in Rom Höflichkeiten austauschen wollten, 3., daß dies der wahre und einzige Grund besagter Dokumente sei. Der Vatikan begreife nicht die Erregung, die durch sie hervorgerufen worden sei.

Italien.

In der Deputiertenkammer kam Deputierter Gall auf den Protest des Vatikans gegen den Besuch des Präsidenten Loubet in Italien zu sprechen und sagte, die Verbündeten Italiens hätten wenigstens die Pflicht, derartige Proteste gegen die Integrität des italienischen Staates nicht anzunehmen.

Großbritannien.

Das Haus ist der Ansicht, die schutzgönerische Besteuerung auf Lebensmittel ist für das Volk drückend und für das Reich schädlich; es begrüßt die Erklärungen der Minister, daß die Regierung einer solchen Besteuerung abgeneigt sei. Chamberlain glaubt, eine Besprechung der Fiskalfrage im Hause sei verfrüht. Die gegenwärtige Politik der Regierung habe keine herzliche Unterstützung. Hamilton sagt, eine Fortsetzung der Fiskalagitation würde die unionistische Partei gefährden. Asquith (lib.) kritisiert lebhaft die Haltung der Regierung, die sich schone, die Resolution anzunehmen aus Furcht, die Antragsteller und Chamberlain zu beleidigen. Nach der sehr lebhaften Debatte wurde die Resolution nach 306 gegen 251 Stimmen abgelehnt.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 20. Mai 1904.

Heute vormittag traf Se. Majestät der König von Gostrowitz im Residenzschlosse ein, nahm hier selbst von 11 Uhr ab militärische Meldungen entgegen und hörte hierauf die Vorträge der Herren Staatsminister, der Hofdepartementschefs und des Königl. Kabinettssekretärs. Von 12 Uhr empfing der König Herrn Oberstleutnant z. D. Günter-Nicola in Audienz und kehrte nachmittags nach Gostrowitz zurück, wo 1/4 Uhr die Tafel stattfand.

Zur heutigen Mittagstafel bei Ihrer Majestät der Königin-Witwe ist Seine Excellenz der Generaldirektor der Königl. musikalischen Kapelle des Hoftheaters Graf von Seebach mit Einladung beehrt worden.

Bulletin über das Befinden Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg vom 20. ds. Nach einem vollkommen normalen Krankheitsverlaufe während der letztergangenen fünf Tage traten bei Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg gestern abds. 5 Uhr plötzliche Erscheinungen auf, welche auf Verstopfung eines kleinen Blutgefäßes in der Lunge (Embolie) schließen lassen. Ihre Königl. Hoheit klagte über Seitenstechen. Temperatur gestern abends 38. Puls 102. In vergangener Nacht hat die hohe Kranke gut geschlafen. Temperatur heute morgen 37. Puls 92. Schmerzempfindungen geringer. gez. Dr. Leopold. Dr. Fiedler.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Königl. Hoheit der verwitweten Erbprinzessin Pauline von Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzogin zu Sachsen, am Königl. Hofe die Trauer auf eine Woche, vom 20. bis mit 26 Mai d. J., angelegt.

Se. Majestät König Georg hat genehmigt, daß der Professor Simonson-Castelli in Dresden das Ritterkreuz 3. Klasse vom Russischen St. Stanislausorden annehme und trage.

Die Königl. Tafel, die gestern nachmittags 5 Uhr im Residenzschlosse stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Nachdem der Chambagner serviert worden war, brachte Se. Majestät der König den Trinkspruch aus: „Auf des Landes Wohl und aller getreuen Stände!“ Diesem Trinksprache folgten noch zwei weitere, und zwar seitens des Präsidenten der Ersten Kammer, Herrn Dr. Grafen von Körneritz: „Auf das Wohl Sr. Majestät des Königs!“ und seitens des Präsidenten der Zweiten Kammer, Herrn Geheimen Hofrat Dr. Wehnert: „Auf das Wohl aller Mitglieder des Königl. Hauses!“ In allen drei Trinksprüchen bliesen die Königl. Hoftrumpeter Fanfaren. Nach Aufhebung der Tafel fand Cercle statt.

In unserem Berichte über die Beerdigungsfeier des verbliebenen hochw. Herrn Prälat Maaz ist richtig zu stellen, daß die Jüglinge des Königl. Waisenhauses am Quebrunnen, dessen Vorgesetzter der Verstorbene war, unter Leitung ihres Erziehers des Herrn Pausenwäters Wand Kränze trugen, jedoch nicht die Programmatiken.

Das nahe Pfingstfest läßt wohl in allen Plänen für längere oder kürzere Ausflüge reifen. Da sei denn darauf hingewiesen, daß man in der Dresdner Reschalle, Waisenhausestraße 9, Karten und Führer findet, welche die Zusammenstellung einer sehr fröhlichen Pfingstfahrt auf das praktischste erleichtern. Sowohl Bäderer's wie Meyers Reisehandbücher sind außer einigen Spezialführern vorhanden, die sich in der Hauptsache mit den Naturschönheiten der reizenden Dresdner Umgebung des näheren oder weiteren befassen. Diesen reihen sich Ausschläge der neuesten Ausgabe und ein Schematismus der zusammenstellbaren Fahrpläne an das Zweckmäßigste an.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft. Auf der oberen Strecke fahren an den beiden Feiertagen früh 5.30 von Dresden nach Wehlen, Rathen und umgekehrt vorm. 8.55 von Rathen, Wehlen nach Dresden, Oberdampfer. Diese Schiffe laufen auf der Bergfahrt alle Stationen an, während talwärts nur an den Hauptplätzen (Wehlen, Pirna, Pilsnitz, Blasewitz)

gela
Sor
6,40
die
in
nach
5,30
3.
aber
6,10
Feri
1,30
eing
Erst
wir
Sch
de
Se
reife
gele
legt
plan
an
ite
Ab
Die
feier
was
Die
jeht
halb
22.
23.
Nac
fern
ein
Bis
zum
dien
am
den
am
tag
für
Wi
leht
h.
Ne
Pre
7
Pre
7
ab
29.
So
unt
Ja
Di
an
au
der
vor
trie
Zit
für
Ra
ha
er
sic
ge
Ge
ba
da
ver
Se
Ab
nu
Im
St
un
be
qu
9
70
ge